

Der Remsthal-Bote.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg., frei ins Haus geliefert 1 M., durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 M. 20 Pfg., außerhalb desselben 1 M. 40 Pf. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die Spaltige Garnanzzeige oder deren Raum 6 Pf., auswärts 9 Pf. Bei Annoncen, welche nach Schluß des Blattes noch Aufnahme finden sollen, wird für die Spaltige Zeile 10 Pf. berechnet.

Nr. 106.

43. Jahrgang.

Freitag den 14. Juli 1882.

Amtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

Das Weisnen der Locale sämtl. hiesiger Schulen sammt Zugehör wird am kommenden

Samstag, den 15. ds. M. Form. 11 Uhr
auf dem Rathhause im Abstreich vergeben, wozu tüchtige Meister eingeladen sind.
Den 12. Juli 1882.

Kastenpflege.

Korb.

Nächsten

Dienstag den 18. Juli Mittags 12 Uhr
wird eine größere Parthie Staats-Anzeiger in dem Pfarrhaus hier gegen Barzahlung verkauft.

Stiftungspflege
Negele.

Privat-Anzeigen.

Waiblingen.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Geschäftsveränderung verkaufe ich um mit meinem Lager schnell zu räumen **Porzellan, Steingut, Glaswaaren** zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Für Wirtbe ca. 30 Mill. Cigarren

das Kistchen von M. 1. 80, 2. —, 2. 20, 2. 50, 2. 80, 3. 30, 3. 50, bis 3. 80, verschiedene Sorten Caffee

Jamaica	das Pfund	anstatt	85 Pf.	—	80	bei 5 Pfd.	75	bei 10 Pfd.	73 Pfg.
Santos	"	"	90	"	85	" 5 "	83	" 10 "	80
Guatemala	"	"	100	"	95	" 5 "	93	" 10 "	90
dto.	"	"	110	"	105	" 5 "	102	" 10 "	100
Rio Iave	"	"	120	"	110	" 5 "	108	" 10 "	105
Laquaira	"	"	130	"	120	" 5 "	118	" 10 "	115
Menado Art Java	"	"	140	"	130	" 5 "	128	" 10 "	125
Preanger	"	"	150	"	145	" 5 "	142	" 10 "	140
feinst Ceylon	"	"	150	"	145	" 5 "	142	" 10 "	140

Cichorien

Frank Söhne, Kunzer u. Co., Cloß, Neuwieder ohne Ausnahme das Pfund 3 Paket 25 Pf. 2 Paket 17 Pf.

Reis

das Pfund 18, 20, 22, 25 und 30 Pf.

1^a. Schweizerkäse

das Pfund 65 Pf. bei 5 Pfd. 60 Pf. bei 10 Pfd. 58 Pf.

Soda

das Pfund 8 Pf. bei 10 Pfd. 7 Pf.

1^a. weiße Kern-Seife

das Pfd. 36 Pf. bei 5 Pfd. 35 Pf. bei 10 Pfd. 34 Pf.

Stearinlichter

vollwichtig 6er und 8er das Pfd. 70 Pf.

Bündhölzer 75er

das Paket 7 Pf. bei 10 Pak. 6 Pf. bei 100 Pak. 5 1/2 sämtliche von mir seit-her geführten Artikel, welche hier nicht angeführt entsprechend billiger.

Mein reichhaltiges Lager in

Stroh Hüte

der Strohmanufaktur Röhrenbach

in allen Sorten für Stadt und Land ist von sämtlichen Neuheiten dieser Saison vertreten und werden zu den billigsten Preisen verkauft.

Gustav Walz am Markt.

Waiblingen.

Violin- und Gitarre-Saiten

sind zu haben bei

C. F. Bud.

Revier Hohengehren.

Holz-Verkauf.



Dienstag den 18. Juli, aus Maad 53 H. eichene Schälprügel, 164 Nm. eichene und buchene Reis-Prügel; aus Nieth-wiesenhau 2 Nm.

eichene Prügel, 16 dto. Reis-Prügel, aus Schließeswald und Buchwiesenhau 19 Nm. buchen und birken Anbruchholz.

Zusammenkunft um 9 Uhr im Maad beim äußeren Parkhaus.

Waiblingen.

Krieger-Verein.



Zu dem am nächsten Sonntag den 16. Juli stattfindenden

Gauausflug

nach Korb werden sämtliche Kameraden bestens eingeladen.

Sammlung 11 3/4 Uhr bei Kamerad Gottlob Hölder.

Der Ausschuss.

Giftfreie Farben

zum Selbstfärben im Haus- halt, mit denen die einfachste Bauersfrau im Stande ist, Wolle, Baumwolle, Seide, Leinen zc. schön schnell und echt zu färben, zählen jetzt zu den gesuchtesten Artikeln u. gewähren Wiederverkäufern hohen Nutzen. Alle nur möglichen Farben in Päckchen à 25 Pf. für Wiederverkäufer 20—25 % Rabatt sind vor-räthig und empfiehlt

C. Seydel,

Drogen-, Material- & Farb- waarenhandlung, Garnisons- kirchenplatz Ludwigsburg.

Medarrens.



Etwa

2000 Mark

sind gegen gesetzliche Sicherheit sogleich auszuliehn.

Forstwächter Freyer.

Waiblingen.

Wohnung nebst Laden

zu vermieten im Hause von Dr. Zais vis-à-vis dem neuen Rathhaus auf Martini l. 3.

Waiblingen.

Es hat jemand

1 Rükchekasten, 1 Bettlade,
1 Zuber, 1/2 einrigs Fäße, 1 guten
Koffer, und einige Säcke zu verkaufen.
Zu erfragen bei

Sophie Spiegel.

Waiblingen.

Ausgekämmte Haare

von Frauen und Mädchen kauft zu höchstem Preis

G. Zennecks Wittwe,
Modistin.

Waiblingen.

Offene Wische

empfehlen namentlich auch den Herren
Schuhmachern zu äußerstem Preise

A. Grafer.

E i n l a d u n g.

Die Herrn Wähler des II. Reichstagswahlkreises lade ich hiemit zu einer Zusammenkunft
auf Sonntag den 16. d. Mts.

Nachmittags 3 Uhr

in Gasthof zum Hirsch in Winnenden freundlichst ein, um Ihnen über die Verhandlungen
des Reichstags Bericht zu erstatten.

Zahlreiche Theilnahme von Stadt und Land würde mich sehr freuen.

Fr. Ketter,

Reichstagsabgeordneter des II. Wahlkreises.

W ü r t t e m b e r g.

Fellbach, 11. Juli. Gegenwärtig werden an unserem Kirch-
thurne bedeutende Renovationen vorgenommen. Bei der Oeffnung
des oberen Knopfes fand man in einer kupfernen Büchse mehrere
1-, 12- und 15-Kreuzerstücke mit dem Brustbild Herzog Karls und der
Jahreszahl 1758; leider war die ebenfalls darin enthaltene Urkunde
vollständig vermodert, so daß nichts entziffert werden konnte. Die
letzte Renovation geschah im Jahr 1764. Auf alten, noch vorhan-
denen Abbildungen ist zu ersehen, daß früher Kirche und Schulhaus
ringsum von einem breiten Wassergraben umgeben waren. Der
Kirchthurn mit seinen vier Eckthürmen war Festungs- und Verthei-
digungsthum. Bekanntlich hat sich Erzherzog Karl von Oesterreich
im Jahre 1796 unter Benützung dieser festen Stelle als Stützpunkt
in und um Fellbach mit seiner Armee gelagert.

In Schmid en (N. A. Cannstatt) feierte Schultheiß
Bürkle, noch ein alter Veteran, in voller Gesundheit seinen 90.
Geburtstag, und in Eßlingen ein Drechsler L. Weber mit seiner
Ehefrau das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar
zählt zusammen gerade 150 Jahre und erfreut sich einer seltenen
Müßigkeit.

Wielgheim, 9. Juli. (N. L.) Als der unweit des Kirch-
hofs stationirte Hilfswärter gestern Nacht 1/211 Uhr seine Bahn-
strecke controlirte, bemerkte er ganz in der Nähe desselben auf dem
Bahngelände einen leblosen Körper. Er holte den Bahnwärter her-
bei und es zeigte sich, daß es ein Mann von Großsachsenheim, ein
Opfer seines Handwerks, verheirathet und Vater von 4 Kindern,
sei, der wohl von dem kurz zuvor nach Bretten abgelassenen Güter-
zug überfahren worden sein muß, da er an der Stirne über
dem Auge eine klaffende Wunde hatte und ein Fuß abgetrennt war.
Der Mann scheint von hier, wo er in Arbeit stand, im Heimweg
begriffen gewesen zu sein; ob aber sein Tod etwa durch einen un-
glücklichen Fall von der Uebergangsbrücke auf den Bahnkörper
hinab erfolgt oder ob der Bedauernswerthe, an welchem man hin
und wieder Spuren von Trübsinn bemerkt haben will, im Lebens-
übelndruß den Tod gesucht, muß weiterer Untersuchung überlassen
bleiben.

Sellbronn, 11. Juli. Vor wenigen Tagen hat der neue
Schleusenbau hier sein erstes Opfer gefordert. Die Unvorsichtigkeit
eines nicht ganz nüchtern gewesenen Knechts ließ ein zum Zweck
der Erdabfuhr mit einem Kastenwagen bespanntes Pferd dem Ufer
des in Folge des fortwährenden Regens heftig angeschwollenen Neckars
heim Rückwärtsfahren zu nahe kommen, und Wagen und Pferd
stürzten in die reißende Fluth, aus der die Ländung erst bei der
chemischen Fabrik möglich war, nachdem das Thier im Werth von
ca. 200 Mk. durch Ertrinken seinen Tod gefunden hatte. Der
Knecht ist sofort süchtig geworden.

Von der Jagst, 11. Juli. Heute früh ist in Aalen der
Lokomotivführer Krieger in Folge der vor 14 Tagen erhaltenen
Verletzung an der Seite, welche er bei Kontrollirung seiner Maschine
sich zuzog, gestorben. Der Verstorbene, Vater von 4 Kindern, war
eine allgemein beliebte Persönlichkeit; seinen Hinterbliebenen wird
allgemeine Theilnahme gezollt.

Aalen, 12. Juli. Der gestrige Tag führte der hiesigen Stadt
eine große Anzahl Gäste zu, die zur Feier des Jahresfestes des
württ. Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung herbeigekommen
waren. Die hiesige Stadt zeigte sich den verehrten Gästen in ihrem
Festkleide und machte den besten Eindruck auf dieselben. Die Ver-
handlungen der Delegirten unter dem Vorstz von Stadtpfarrer

Laurmann aus Stuttgart, an Stelle des leidenden Vereinsvor-
standes Stadtpfarrer Krieger von Stuttgart, dauerten von Nach-
mittags 3—6 1/2 Uhr und wurden durch Gesang und Gebet einge-
leitet und geschlossen. Die Begrüßungsansprache des Herrn
Stadtschultheiß Bausch fand freundliche Aufnahme bei den Festgästen,
ebenso die Geschenke, die von hiesiger Stadt und Diözese dem Verein
dargereicht wurden (verschiedene Altargefäße, eine Prachtbibel 1448
M.). Bei der geselligen Vereinigung im „Dreikönig“ sangen die
Vereine Konfordia und Harmonia, und treffliche Reden, wie die
von Laurmann (Stuttgart), Hofkaplan Braun (Stuttgart),
Kößlin (Stuttgart), Kloss (Aalen), füllten die Zeit aufs An-
genehmste aus.

Tübingen, 11. Juli. Gestern Nachmittag kamen zwei Zigeu-
nerinnen, die kurz zuvor mit einem Karren in Begleitung zweier Männer
hier angelangt waren, in das Caffee Müller und ersuchten die Kellnerin,
ihnen Geld umzumessen. Während die letztere diese Bitte erfüllte, stahlen
ihnen die Zigeunerinnen aus ihrer Geldtasche ca. 13 M. Der Polizei
gelang es, dieselben mit einem Gefährt an der Duflinger Steige
einzuholen und in Haft zu nehmen. (Tüb. Chr.)

Nach Holzgerlingen kam nach 29jähriger Abwesen-
heit ein 75jähriger Greis wieder von Amerika zurück. Ob
mit oder ohne Vermögen dürfte wohl für die Anverwandten, die
den Todtgeglaubten schon bei Lebzeiten Erben durften, von be-
sonderem Interesse sein. Das Amtsgericht hatte nemlich in Folge
unbeantwortet gebliebenen Aufrufs den nun Heimgekehrten f. Z.
für todt erklärt und dessen Vermögen an die gesetzlichen Erben
vertheilen lassen.

Deutsches Reich.

Während Süddeutschland, die Schweiz u. über endlosen
Regen klagen, zuweilen auch, obgleich im Allgemeinen die Luft
schwül ist, über empfindliche Kühle, leiden die Wiener unter
unerhörter Hitze mit kräftigen, trockenen Ostwinden. Fol-
gender Bericht eines Wiener Bl. vom Sonntag den 9., über-
schrieben: „Die Hitze“, liest sich auswärts wie ein Scherz:
„Der heutige Tag zählt zu den heißesten, die wir seit einem
Jahrzehnt erlebt. Insbesondere in den Mittags- und in den
ersten Nachmittagsstunden war die Hitze eine drückende und B
wurde u. A. auf einem vollständig isolirten, unmittelbar an der
Donau gegen den Strom hin offenen Beobachtungsposten 33°
Celsius im Schatten konstatirt. Die Trockenheit beginnt wieder
bedrohlich zu werden. Seit einigen Tagen welken die Pflanzen;
Propfreiser, die wunderschön angetrieben hatten, gehen ein; in
Kartoffelfeldern, die kaum verblüht haben, bemerkt man gelbe
Flecken; die Vegetation steht dort, wo man mit künstlicher Be-
wässerung nachhilft bestenfalls still, bloß die Weinberge gedeihen
wunderbar. In den öff. Gärten in der Stadt war Nachmittags
Niemand zu sehen, nur im Prater suchte die Bevölkerung Erholung,
wurde aber durch den Staub belästigt. Abends wuchs der lästige
Ostwind zu einem förmlichen Stauborkan heraus.“

England.

London, 11. Juli. Telegramm des „Standard“ vom Bord
des „Invincible“, Vormittags 9 Uhr: Das Bombardement dauert
jetzt zwei Stunden; das Fort „Pharos“ ist stark beschädigt, die
Forts „Marja“, „El Kanat“ und „Alba“, nahe beim Palaste des
Khedive, sind in die Luft geschoßen. Viele Geschütze anderer Forts
sind unbrauchbar gemacht.

London, 11. Juli. Telegramm von der Rhede von Alexan-
drien, Vormittags 11 1/4 Uhr: Das Bombardement dauert fort,

das Feuer der Forts läßt immer mehr nach. Eine Depesche der Admiralität von 8 Uhr Morgens sagt: Das Feuer der Forts ist schwach und unwirksam.

London, 12. Juli. Nach einer offiziellen Depesche vom Hafen von Alexandrien waren gestern Nachmittag um 5 Uhr sämtliche nach dem Meere gelegenen Forts zum Schweigen gebracht. Der „Monarch“ und die „Penelope“ bombardirten die Forts des inneren Hafens. — Neuter's Bureau meldet weiter: Drei Panzerschiffe zerstörten die Batterien des Forts Pharos. Einige Kanonenboote zerstörten die Batterien des Forts Marabout am Eingang des Hafens. Das Fort Mey wurde durch „Invincible“, „Monarch“ und „Temeraire“ zum Schweigen gebracht. Ein Detachement Marinesoldaten vom „Invincible“ landete und vernagelte die Kanonen des Forts. Das Palais Kaseltin, die Residenz des Rhedive, ist zerstört. Die egyptischen Soldaten schlugen sich gut. Die Engländer hatten 40 Vermundete, die Verluste der Egyptianer sind unbekannt, doch bedeutend. Gegen Mittag ließ das Bombardement nach. Nachmittags bombardirten die Panzerschiffe das Fort Napoleon, welches die Stadt beherrscht.

Spanien.

Madrid, 6. Juli. Heute gegen Mittag brach in dem in der Calle de Juencarral gelegenen Theater „Decreos Matritenses“ eine heftige Feuersbrunst aus, welche, da gerade ein lebhafter Wind ging, in der kurzen Zeit von dreiviertel Stunden das ganze Gebäude in einen Trümmer- und Aschenhaufen verwandelte. Alle Anstrengungen der rasch herbeigeeilten Feuerwehr vermochten es nicht zu verhindern, daß zwei anstoßende kleine Häuser und ein im Bau begriffenes größeres Gebäude von den Flammen erfaßt und ebenfalls vollständig vernichtet wurden. Das Einzige, was von dem Theater gerettet werden konnte, waren die Möbel der Kasse. Allem Anschein nach war das Feuer von Frevlerhand gelegt.

Türkei.

Konstantinopel, 12. Juli. Der Minister des Auswärtigen telegraphirte an den Botschafter in London, Musurus Pascha: Ich theile Lord Dufferin mit, daß die Pforte diese Nacht die Entscheidung treffen werde, und hat, er möchte in London Schritte thun, um das beabsichtigte Bombardement zu verhindern. In Folge einer Unterredung, die ich gestern Abend mit Lord Dufferin hatte, telegraphirte dieser nach London und an Admiral Seymour. Wir erfahren indessen, daß Seymour heute früh das Feuer auf Alexandrien eröffnet hat. Es ist überflüssig mich über die Schwere dieser Thatsache auszulassen. Angesichts der dringenden Nothwendigkeit beschränke ich mich darauf, Sie zu ersuchen, ohne Zeitverlust energische Schritte bei Lord Granville zu thun, damit er, um größeres Unheil zu verhindern, das Feuer sofort einzustellen befehle.“

Neros goldenes Haus und das Loch in der Mauer.

Als dem Vater des zu trauriger Berühmtheit gelangten römischen Kaisers Nero zur Geburt dieses Sohnes Glückwünsche dargebracht wurden, soll derselbe geäußert haben, von ihm und der Agrippina könne nur ein Ungeheuer geboren werden. Der Anfang seiner Regierung, zu welcher Nero im 17ten Jahre gelangte, schien diesen Ausspruch nicht zu bestätigen; denn er zeigte sich mild, bescheiden und freigebig. Bald aber kam es anders. Er wurde ein Muttermörder, der Mörder seiner tugendhaften Gattin Octavia und scheute vor andern Unthaten nicht zurück. Sein Talent für Musik und Kunst legte seiner Raserei keinen Raum an. Um eine glänzendere Hauptstadt zu haben, ließ er die Brandfackel in Rom Zerstörung anrichten. Vom 19. Juli 64 an wütheten sechs Tage und sieben Nächte lang die Flammen über Rom. Und vom Thurm des Mäcenass aus ergoßte er sich an diesem Zerstörungswerk. Die Schuld schob er auf die Christen, welche scharenweise und unter den fürchterlichsten Martern getödtet wurden. Dann ließ er die Stadt prächtig wieder aufbauen und für sich selber das „goldene Haus“, welches ein ganzes Stadtviertel umfaßte und Alles an Pracht überstrahlte. Die dazu gehörenden Säulengänge hatten die Länge von einer Meile. Vor der Front stand eine Kolossalstatue des Kaisers, 110 Fuß hoch. Es umfaßte Felder und Gärten, Wiesen und Wälder, selbst ein See fehlte nicht. Säle und Zimmer waren mit Gold überzogen, mit Edelsteinen und Perlmutter ausgelegt, oder auch mit Spiegelglas, das dem Beschauer sein ganzes Bild zurückwarf. Da gab es kleinere Gemächer, deren Wände ganz mit Perlen geschmückt waren. Besonders prächtig waren die Speisezimmer geziert, und die Wälder boten den ausgesuchtesten Luxus. Die Speisezimmer hatten vergoldete, geschnitzte und bemalte Plafonds, die nach den Gängen des Mahls wechselten und so eingerichtet waren, daß Blumen und wohlriechende Wasser über die Gäste konnten ausgeschüttet werden. Zu den Wäldern wurde in großartigen Wasserleitungen das Seewasser vom Meere her und das Schwefelwasser der Thermen von Tibur ge-

leitet und ergoß sich aus goldenen und silbernen Krähnen in Bassins von buntfarbigem Marmor, der es bald roth, bald grün, bald weiß erscheinen ließ. Als Nero alle diese Herrlichkeiten vollendet sah, sagte er, nun fange er doch endlich an, wie ein Mensch zu wohnen. Hätte er nur angefangen, wie ein Mensch zu leben! —

Das „goldene Haus“ konnte den grausamen Menschen nicht vor der verdienten Vergeltung schützen. Auch sein Maß wurde voll. Nachdem er vierzehn Jahre lang geherrscht hatte, erstand ihm in einem zweiundstebenzigjährigen Greis ein Gegner, dem er weichen mußte. Servius Sulpicius Galba wurde zum Kaiser ausgerufen und drang gegen Nero vor, wo Nero, plötzlich aus seiner Sicherheit aufgeschreckt und von Allen verlassen, nur noch auf die Flucht denken konnte und in seiner Verzweiflung schwankte, ob er sich selber den Tod geben wolle oder von einem Andern sich tödten lassen. Er wählte die Flucht auf ein bei Rom gelegenes Landgut. Im bloßen Untergewand, barfuß, in einem schlechten Mantel gehüllt, eilte er zu Pferd mit nur vier Begleitern aus Rom. Schwarze Nacht bedeckte die Welt, als der kürzlich noch so Gefürchtete entfloh. Ein fürchtbares Gewitter gesellte seine Schrecken zu denen der Angst des Verfolgten. Die Pferde scheuten und aus dem feindlichen Lager tönte das Geschrei der Soldaten dem Flüchtling ins Ohr. Reisende, die des Weges kamen, sagten: „Die verfolgen gewiß den Nero.“ Und als endlich die Zufluchtsstätte erreicht war, wagte der von Todesangst Gepeinigete erst nicht, durch den gewöhnlichen Eingang das Landgut zu betreten, sondern er ließ ein Loch in die Mauer machen, um da durchzutreten. Schon am nächsten Tage erreichte ihn die Nachricht, daß Galba vom Senat als Kaiser anerkannt, er selber aber als ein Feind des Vaterlandes mit Ruten zu Tode zu peitschen sei. Man rieth ihm, der schimpflichen Hinrichtung durch Selbstmord zu entgehen; aber erst als die Reiter naheten, die ihn lebendig gefangen nehmen sollten, griff er mit zitternder Hand nach dem Dolch. Ein Sklave mußte ihm dabei behilflich sein.

Auch ein Nero hatte ein Gewissen. Es war ihm aufgewacht damals, als er ein Muttermörder geworden war. Da saß er bald schweigend mit gesenktem Blicke, bald sprang er von Catzen ergriffen auf. Aber um sein Gewissen zu betäuben, stürzte er sich erst recht in einen Taumel von allerlei Lust, bis die Stunde der fürchtbaren Rache ihm schlug.

Die Nervosität von Frauen und Mädchen.

(Aus einem Artikel der „Gesundheit“ von Professor Dr. Reclam.)

Will man das Grundübel bekämpfen, so muß man die Natur und muß den eigenen Körper der Kranken mit zu Hilfe nehmen. Lasse ich die große Anzahl nervöser Frauen, die ich in meinem Leben zu beobachten Gelegenheit hatte, vor mir im Geiste vorübergleiten, so finde ich, daß alle ohne jede Ausnahme, zwei Uebelstände, welche auf sie einwirken, aufzeigen: Blutarmuth und Mangel an frischer Luft. Es gilt bei vielen nicht für „weiblich“, daß Frauen oder Mädchen beim Mittagssmah einn kräftigen Appetit zeigen und den Durst in großen Zügen löschen. So wird denn getrunken, wie die Hühner trinken, tropfenweise — und gegessen, wie die Kanarienvögel, Körnerweise. Junge Mädchen hassen oft ihre rothen Wangen und glauben, wenn sie blaß sind, sie sehen interessanter aus. Sind sie einmal Engel genannt worden, so wollen sie wie die Engel leben und den gemeinen materiellen Genüssen abhold sein. Sie vergessen ganz, daß sie einen Körper haben wie die Menschen und nicht aus Duft gewoben sind, und zerrütten dadurch im albernen Spiele ihr Nervensystem, führen sich entweder den frühen Tod herbei oder allerlei Leiden und gesteigerte Nervosität. Frische des Geistes, Frische des Körpers — das sind zwei Dinge, welche nicht vereinzelt vorkommen. Wer sich geistige Frische und Kraft bewahren will, der muß für körperliche Frische und Kraft sorgen. — Die Frauen sind den am weitesten verbreiteten nachtheiligen Einflüssen des Zimmerlebens und des Sitzens am meisten ausgesetzt. Wie kommt es doch, daß sogenannte Frauenkrankheiten in England viel seltener sind als in Deutschland?

Die Antwort liegt nahe: in England bewohnt jede anständige Familie ein eigenes Haus, das zwar am häufigsten nur 3 Fenster breit ist, das aber die Küche im Souterrain, das Speisezimmer im Parterre, den Arbeitsraum im ersten Obergeschoß, die Schlafzimmerräume im zweiten und dritten Obergeschoß hat. Treppauf, treppab hat des Tages über die Engländerin zu gehen, durch diese täglich auszuführenden Turnübungen der Beine erwirbt sie sich einen Gesundheitszustand, der sich namentlich in den Unterleibsorganen und in der kräftigen Verdauung, im gesteigerten Appetit und damit in den besten Hilfsmitteln gegen Blutarmuth kund gibt. Die deutsche Frau schreckt vor einer derartigen „Unbequemlichkeit“ einer Wohnung, welche mehrere Stockwerke umfaßt, in der Regel zurück, ohne zu bedenken, welches große Behagen, welche Möglichkeit im Erhalten des sauberen Zustandes des Hauses und in der Lüftung dies mit sich bringt. Die englischen Schiebefenster gewähren die Möglichkeit, unten und oben eine handbreite Spalte zum Ein- und Auslassen

der Luft zu öffnen, durch welche das Zimmer zweckmäßig ventilirt wird. Diese Spalten bleiben dann auch des Tags über immer offen und im Zimmer ist die beste reinste Luft, die man eben erhalten kann. Wenn ein Fremder so weit mit der Familie vertraut ist, daß er einmal in den Bibliotheksraum oder gar in das Zimmer der Frau vom Hause zugelassen wird, so überrascht ihn die Reinheit der Luft im Vergleich zum Gegentheil in der Heimath. Und jedes englische Haus hat womöglich an seiner Rückseite einen Garten, der zwar meistens nur aus Gebüsch und Rasen besteht, der aber Gelegenheit gibt, in der wärmeren Jahreszeit, auch wenn man keinen Landstich hat, tagsüber im Freien sich aufzuhalten.

Das sind die Gründe, weshalb englische Frauen gesünder, größer, in ihren Körperformen schöner zu sein pflegen, als deutsche. Die Schönheit und Gesundheit lassen sich vereinigen. Wäre dies nicht eine Aufgabe, des Strebens würdig, umsomehr als zugleich längere Lebensdauer und größere Gesundheit gewonnen wird?

Ein Zeichen der Zeit.

Die gute Stadt N. hat viele Läden, und daß manche davon zeitweilig geschlossen werden, ist nichts Auffallendes. Dort ist aber einer, mit dem muß es eine aparte Bewandniß haben. Denn vor dem Täflein, das an dem Ladenverschluß hängt, bleiben die Vorübergehenden stehen, lesen, lachen und machen Andere, die im Begriffe sind, vorüber zu wandern, auf die Inschrift aufmerksam. Was ist's, was hier dem Publikum offerirt wird? O nichts von Bedeutung, nur die einfache Notiz: „Zur Feier meines siebenten Concurfes bleibt heute der Laden geschlossen.“ Kann man die Unversorenheit weiter treiben? Daß ein Concurf nicht eintreten kann, ohne daß verschiedene Mitmenschen um das Ihrige gebracht werden, weiß Jeder. Ein sittlicher Mensch, der durch die Ungunst der Verhältnisse dahin kommt, seine Verbindlichkeiten nicht mehr erfüllen zu können, wird zwar dem Gesetze seinen Lauf lassen müssen, aber er wird es nur mit aufrichtiger Betrübniß thun und zugleich sich vornehmen, mit aller Kraft zu kämpfen und zu ringen, daß seine Verhältnisse sich wieder bessern und er in die Lage versetzt werde, den verursachten Schaden wieder gut zu machen.

Wie ganz anders aber bei dem Aushängerjenes Täfleins! Bei ihm ist das Concurrenzmachen zur angenehmen Lebensgewohnheit geworden. Mit frivolom Wize sucht er die Leute nicht nur über seinen äußerlichen, sondern auch seinen inneren Bankrott hinweg zu täuschen. In seinen Worten steckt offenbar bereits die Anündigung eines Sten, Sten oder auch 10ten Concurfes, etwas von jenem Fiedlein: „So knüpfen aus fröhliche Ende den fröhlichen Anfang wir an!“ Daß der Mensch es wagte, dem Publikum so etwas zu bieten und daß letzteres es sich bieten ließ, das sind wahrlich auch Zeichen der Zeit. Man hat sich leider an die schwindelhafte Unreellität so gewöhnt, daß man in solchem Gebahren etwas Außerordentliches kaum mehr findet. Wie viele Schritte zurück müssen wir thun, wenn's wieder besser werden soll!

Verschiedenes.

— (Der nie verlegene Feldwebel.) Gefreiter (im Auftrage des Hauptmanns): „Herr Feldwebel, heute Mittag sollen die Helme mit Wachs bestrichen und dann lackirt werden.“

Feldwebel: Geh', lassen E' mich aus mit so an' einfältigen Geschwätz, nur ein E... (hustet) nur Sie können so 'was sag'n; zuerst mit Wachs einreiben und dann lackiren, dö's is a' Dummheit!“

Gefreiter: „Ich hab' mir gedacht, Herr Feldwebel, es —“

Feldwebel: „Sie Grasteufel, Sie hab'n nix zu denken, Sie pflichtvergessener Mensch, was haben Sie zu denken? Ein vernünftiger Soldat hat überhaupt nichts zu denken; wollt' mal sehen, was das für eine Armee wär', wenn ein Jeder 'was denken wollt', — für was wär' denn nachher's Reglement; aber so a' frecher...“

Gefreiter: „Der Herr Hauptmann hat's ja g'sagt, Herr Feldwebel!“

Feldwebel: „Was der Hauptmann? Warum sagen Sie denn dö's mit gleich, dann ist es Kompagniebefehl, über den kein Mensch hinauskann; es hat auch seine vollständige Richtigkeit, jawohl: erst mit Wachs bestrich'n, dann lackiren, ganz richtig; der Herr Hauptmann treffen immer das Beste, es leuchtet mir vollständig ein, aber so einem beschränkten Menschen wie Ihnen kann so 'was nit einleuchten, denn sonst könnten S' net so a' dumm's Geschwätz führen, Sie Einfaltspinsel, — treten S' ab! Wie ma' nur a' solches Kamee— (hustet) an' solchen Kameraden zu an' Gefreiten machen kann!“ (Fl. Bl.)

Der Todesgriff. „Einst segelte ich“, erzählt ein Schiffskapitän, „an der Insel Cuba vorüber. Da ging der Schrei von Mund zu Munde: „Ein Mann über Bord!“ Es war unmöglich, das Steuerruder aufzuhalten, aber ich ergriff sofort

ein Tau, und warf es über den Stern des Schiffes, und rief dem Manne zu, er möge das Tau ergreifen. Der Matrose that einen glücklichen Griff; gerade als das Schiff an ihm vorübersegelte, erfaßte er das Tau und schlug es über die Schultern unter die Arme, daß er damit an Bord gezogen werden konnte. Und er ward gerettet. Das Tau aber hatte er mit solcher Festigkeit, mit einem wahren Todesgriff erfaßt, daß es mehrerer Stunden bedurfte, ehe er seine Hand zu öffnen und ehe man das Tau aus derselben zu nehmen vermochte.“

— (Zu viel verlangt.) Ein Frankfurter Kaufmann hat seinen Berliner Geschäftsfreund nach Sachsenhausen geführt, um ihm als Kuriosität eine Weintneipe zu zeigen, wo man den Schoppen für 25 Pfennig trinkt. Mit Kennermine schlürft der Berliner den Wein und wendet sich mit Gönnermine an den in der Nähe stehenden Wirth: „Herr Wirth, bitte, was für ein Jahrgang ist denn dies?“ Da stemmt der dicke Wirth beide Hände in die Seiten und schnauzt den ganz verdutzten Frager an: „Was! Sie wolle' for Ihr' lumpig' 9 Kreizer auch noch e' Jahrgang hawe?“

Banker-Witz. Ein industrieller Amerikaner annoncirte vor einiger Zeit in französischen Journalen, daß er in der Lage sei, Jedem der es wünsche, ein sprechend ähnliches Portrait des verstorbenen Präsidenten Garfield gegen Einsendung der mäßigen Summe von 2 Francs 50 Centimes zu übermitteln. Es braucht nicht erst erwähnt zu werden, daß Bestellschreiben, begleitet von 2 Francs 50 Centimes, von allen Seiten einliefen. Zwei Tage später erhielten die Besteller eine — Postmarke der Vereinigten Staaten, die das allerdings ziemlich getroffene Portrait Garfields trägt.

Drei Soldaten lagen im letzten Erorkaalkrieg im Hinterhalt. Der eine frug: „Weshalb bist Du denn in die Armee eingetreten, Tom?“ — „Nun,“ antwortete Tom, „ich hatte keine Frau und liebte den Krieg.“ — „Ei,“ versetzte der Andere, ich hatte eine Frau und liebte den Frieden, also gerade das Gegentheil.“

Ein unglückseliges Versehen. Dem Metteur einer Zeitungsdruckerei in Iowa (Vereinigte Staaten Nordamerikas) passirte das Unglück, den Bericht über ein von jungen Damen gegebenes Konzert und die Anzeige eines Verkaufes von kurzgehörntem Rindvieh falsch zu umbrechen und durcheinander in die Form und Maschine einzubringen. Die durch dieses Versehen entstandene interessante Nachricht lautete wie folgt: „Das gestern Abend von sechzehn der schönsten jungen Damen unserer an Schönheit so reichen Stadt gegebene Konzert wird von allen Gästen hoch gepriesen, und haben die Damen selbst vor den Augen der strengsten Kritiker Gnade gefunden. Sie waren elegant gekleidet, sangen kezaubernd schön und gewannen den Beifall des gesammten Publikums, das sie für das schönste kurzgehörnte Vieh im Lande erklärte. Einige von ihnen sind von dunkler Farbe, mehrere braun die meisten aber sind braun und weiß gefleckt. Mehrere Kuhfäßer waren gut gebaute, fest gegliederte Thiere, die sich als sehr werthvoll erwiesen.“

Die Frau im Klee. Man schreibt dem Hann. Cour. aus Nordhausen: Im vorigen Jahre wurden vom hiesigen Schöffengericht zwei Bauern (Vater und Sohn) zu je einem Monat Gefängniß verurtheilt, weil bei der Verwiegung einer hieher verkauften Fuhre Heu der Vater des Verkäufers sich mit als Heu hatte verwiegen lassen, um dadurch ein höheres Gewicht der verkauften Waare zu erzielen. Diesem „Mann im Heu“ kann ich heute ein Seitenstück zufügen. Gestern wurde nämlich auf der städtischen Wage eine Fuhre Klee aus Petersdorf behufs Verkaufs verwogen. Als das Geschäft beendigt war, schickte der Geschirrführer sich an, die Waare abzufahren, die Abbiegung wurde jedoch so ungeschickt vorgenommen, daß der Wagen umstürzte. Hierbei fiel mit dem Klee aber auch eine Frau vom Wagen herab, die sich durch den Sturz einige Gesichtswunden holte. „Die Frau im Klee“ wird sich nun ebenfalls strafrechtlich zu verantworten haben.

Zugegeben. „Ich gebe ja gern zu, daß das, was Sie sagen, wahr ist, — aber den Esel möcht' ich sehen, der es glauben würde, wenn ich's ihm erzählte!“ (Fl. Bl.)

Aus der Kinderwelt erzählt der „Voltaire“ folgendes Anekdotchen: Mama und Peké gehen auf die Terrasse, um nachzusehen, ob die Köchin auch nicht vergessen hat, der Kaze ihr Fressen hinzustellen. Sie finden die Kaze bereits damit beschäftigt, ihren Teller auszuschlürfen, und zwar in Gemeinschaft mit einem nächtigen Kater. „Woher kommt dieses Thier?“ fragt die Mama. Und Peké antwortet: „Das ist der Kaze ihr Soldat!“

Frankfurter Gold-Aurs vom 11. Juli 1882. Rmk. Pf.	
20 Franken-Stücke	16 24—28
Englische Sovereigns	20 36—41
Russische Imperiales	16 73—78
Dufaten	9 60—65
Dollars in Gold	4 16—20